

Bildungsarmut und die Folgen

VON LARS SCHÄFERS

Bildung lohnt sich, vor allem in Form eines Universitätsstudiums – eine Binsenweisheit. Akademiker sind seltener arbeitslos und haben häufig höhere (Lebens-)Einkommen als Menschen mit einer Berufsausbildung. Die Chance auf einen sozialen Aufstieg durch höhere Bildung gehört insofern zu den Kernversprechen der modernen, leistungsorientierten Marktgemeinschaften.

Dieses Versprechen aber wird allzu oft gebrochen: Zum einen ist die Chance auf einen höheren Bildungsabschluss, eine hohe berufliche Position und einen erklecklichen finanziellen Lebensstandard hierzulande bekanntermaßen noch immer übermäßig stark von der sozialen Herkunft abhängig. Arbeiterkinder schaffen es noch immer zu selten in den Hörsaal.

Zum anderen gilt vermehrt, dass längst nicht jede hochschulische Bildung in jedem Fall die Chance zum sozialen Aufstieg bietet. Es gibt auch das sogenannte „akademische Prekariat“: Auch in gut situierten Mittelschichtfamilien gelingt der jüngeren Generation trotz hoher Bildungsabschlüsse der intergenerationale Statuserhalt oder gar der Aufstieg längst nicht mehr so oft. Ob sich ein Hochschulstudium oder eine Berufsausbildung finanziell (mehr) lohnen, hängt schließlich von mehreren Faktoren ab.

Längst ist die Erkenntnis gereift, dass nicht allein angesichts eines laut Bildungsbericht 2022 inzwischen auf hohem Niveau stagnierenden Akademisierungstrends die klassische duale Berufsausbildung als wichtigste Ausbildungsform in Deutschland wieder gestärkt werden muss. Bei alledem aber dürfen gerade jene nicht aus dem Blick geraten, die weder eine Ausbildung – ob akademisch oder beruflich – noch einen Schulabschluss haben, und damit am stärksten von Bildungsarmut als Risikofaktor auch für wirtschaftliche Armut betroffen sind.

Gerade Christlicher Sozialethik muss es daher um Bildungsgerechtigkeit und Bildungsteilhabe möglichst aller Menschen gehen. Bildung ist schließlich mehr als Ausbildung und verhilft so verstanden über ihren rein ökonomischen Ertrag hinaus dazu, ein selbstbestimmtes, nach eigenen Vorstellungen kultiviertes gutes Leben zu führen.

Das Christentum als Bildungsreligion, christliche Bildung, mithin die Kirche und ein von ihr vermitteltes Bildungsethos weisen überdies, den Horizont des Sichtbaren überschreitend, gar den Weg zu dem von Jesus verheißenen „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Lehrer und Lehrinhalt fallen in der Person Jesu zusammen. Ethische und religiöse Bildung gehören zu so einem entsprechend ganzheitlichen christlichen Bildungsethos darum unbedingt dazu und ihre Vermittlung ist aller Anstrengung wert. Bildung ist insofern existenziell bedeutsam und wird auch kirchlicherseits zu Recht als ein Menschenrecht anerkannt. Bildungsgerechtigkeit ist daher ein Ziel, das jeden Einzelnen, aber auch die Gesellschaft insgesamt betrifft.

Bildungsarmut in all ihren Facetten ist ein Problem, das gemäß der christlichen Option für die Armen auch hierzulande weit oben auf der kirchlichen und politischen Agenda stehen sollte.



Der Autor ist Wissenschaftlicher Referent der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach. Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ. Foto: Privat